

# WETTBEWERBE

FÜR BAUKUNST UND SCHWESTERKUNSTE  
MONATSHEFT ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

NR.

3 BERLIN  
MÄRZ

1928

HERAUSGEBER:

PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN / FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

## ERWEITERUNGSBAU DES REICHSTAGS

Von Senator und Stadtbaurat Elkart, Hannover

Mit 26 Abbildungen

Der alte Wallotbau reicht nicht mehr aus. Es fehlt an Arbeitsräumen für die Abgeordneten, deren Zahl sich erheblich vergrößert hat. Es fehlt an Raum für die Bücherei, an Lesesälen und an Verwaltungsräumen aller Art, die nötig sind, um der heutigen Bedeutung des Reichstages gerecht zu werden.

Diesen Bedürfnissen soll durch die Errichtung eines Erweiterungsbauwerks nachgekommen werden. Der Neubau stellt sich daher, seiner Zweckbestimmung nach gesehen, als Bücherei und Bürogebäude dar. Eine durchaus normale Aufgabe, deren Lösung sachlich keine

ohne sich mit diesem zu vermählen, und am Rande einer Bebauung, ohne diese durch eigene Raumbildung, vgl. das Würzburger Schloß, in sich aufzunehmen. Der Gedanke liegt daher nicht fern, diese Mängel durch den Erweiterungsbau zu beheben. Der Erweiterungsbau, und insbesondere die verlangte Verbindungsbrücke, gewann so für viele Teilnehmer des Wettbewerbes erhöhte Bedeutung, mehr wohl, als in der Absicht der Ausschreibung lag.

Ein Problem lag unausgesprochen in der Aufgabe verborgen, und es ist nicht zu verwundern, wenn von



ABB. 1

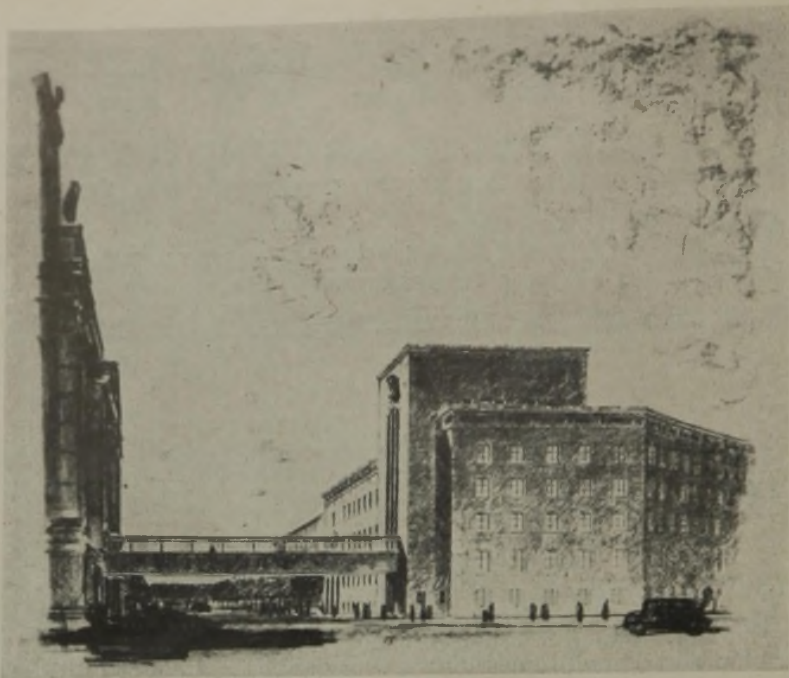
EIN II. PREIS VON 6000 M. „SILENTIUM FÜR WALLOT“

Verf.: Arch. G. Schaupp. Mitarbeiter: Arch. K. Böbler, Frankfurt a. M.

Schwierigkeiten bereitet. Schwierig wird der Fall erst dadurch, daß der Neubau zwischen Reichstagsgebäude und Spree auf einem spitzwinkligen Eckgrundstück errichtet werden soll, und bedeutsam dadurch, daß die Reichstagsverwaltung auf Betreiben zahlreicher Abgeordneter eine Verbindung mit dem Neubau verlangt in Form einer Brücke, die die 34<sup>m</sup> breite Straße „Reichstagsplatz“ in Höhe des Hauptgeschosses des Reichstagsgebäudes überbrücken soll.

Das Reichstagsgebäude ist ein in sich abgeschlossener Bau. Obwohl die architektonische Fassung des Baues uns heute nicht mehr gefallen will, wird der Bau eine Meisterleistung seiner und aller Zeiten bleiben. Er würde wahrscheinlich noch mehr befriedigen, wenn er in eine städtebaulich gestaltete Umgebung eingefügt worden wäre. So wie er heute steht, wirkt er vereinsamt, ohne aber die Einsamkeit eines Gebäudes im Park zu besitzen. Er steht am Rande eines Parkes,

mancher Seite auf Grund des Ergebnisses des Wettbewerbes darauf hingewiesen wurde, daß die künstlerische Unmöglichkeit der Brücke zwischen Erweiterungsbau und Hauptbau von vornherein hätte vorausgesehen werden können. Trotzdem halte ich den Weg, den die Reichstagsverwaltung durch die Veranstaltung des Wettbewerbes beschritten hat, grundsätzlich für den richtigen. Gewiß werden Einige, die sich mit der Aufgabe befaßt haben und die künstlerisch zu denken gewohnt sind, sich der Schwierigkeit oder der Unmöglichkeit einer künstlerischen Lösung in dieser Form bewußt gewesen sein. Von der Erkenntnis Einiger bis zur Überzeugung Aller ist aber ein weiter Weg. Eine solche ist aber nötig, wenn Forderungen aus betriebstechnischen Gründen, die anerkannt werden müssen, vom Bauherrn selbst gestellt werden. Dieser wird erst dann bereit sein, eine andere Lösung anzunehmen, wenn er sich von der Unmöglichkeit der



ersten überzeugt hat. Der Bauherr aber ist in diesem Falle das deutsche Volk, vertreten durch seine von ihm gewählten Abgeordneten.

Der Veranstaltung des Wettbewerbes kann daher grundsätzlich, auch in der stattgefundenen Form, zugestimmt werden. Bedauerlich bleibt nur die Teilnahme einer großen Zahl von Bewerbern, die die künstlerische Qualität für solche bedeutsame Aufgaben offenbar nicht besitzen. Hier wäre eine größere Selbstzucht des Architektenstandes notwendig. Bedauerlich bleibt ferner angesichts der vielen Pläne und Arbeiten, daß das Ausmaß des Verlangten bei solch' problematischen Wettbewerben immer noch zu groß ist. Das Problemhafte der Aufgabe kam auch dadurch zum Ausdruck, daß eine Reihe von Entwürfen sich nicht im Rahmen des Programms hielten, sondern darüber hinaus eine städtebauliche Lösung der Umgebung des Reichstagsgebäudes anstrebten. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht der mit einem Ankauf ausgezeichnete Entwurf der Hamburger Architekten Klop-haus und zu Putlitz. Aber diese Lösungsversuche, die fast alle als Anbauten an das Wallotgebäude gedacht sind, bleiben nur interessant, zur Ausführung sind sie nicht geeignet. Der Wallotbau sollte frei, wie ihn sein Schöpfer ersonnen hat, stehenbleiben. Die Verbindung mit dem Neubau, soweit sie verkehrstechnisch nötig ist, kann unterirdisch erfolgen. Aufzüge können dabei die

Überwindung der Höhenunterschiede möglichst erleichtern. Die Gestaltung des Erweiterungsbaues wird dadurch frei von Bindungen an das Reichstagsgebäude. Der Neubau kann seiner Zweckbestimmung entsprechend gelöst werden, wobei städtebaulich seine Auswirkung auf den Platz der Republik zu beachten bleibt. Zugleich wird es so auch möglich sein, die Wirkung des Erweiterungsbaues nach der Spree zu besser zu berücksichtigen, als es im Wettbewerb teilweise geschehen ist, da das Reichstagsgebäude gerade nach der Spree zu, die hier einen Bogen macht, besonders in die Erscheinung tritt.

Allerdings wird das städtebauliche Problem des Reichstagsgebäudes damit nicht gelöst. Aber ist dieses zur Zeit überhaupt zu lösen? Wenn nicht, soll etwa der Erweiterungsbau bis zu diesem Zeitpunkt zurückgestellt werden? Auf diese Fragen ist zu antworten, daß die Lösung einer Aufgabe erst dann gegeben ist, sobald ihr Umfang bekannt und die finanzielle Durchführung möglich ist. Beide Voraussetzungen sind heute nicht vorhanden, wann dieses der Fall sein wird, ist gänzlich unbestimmt. Die finanzielle Lage unserer Staatswirtschaft läßt es nicht wahrscheinlich erscheinen, daß dieser Zeitpunkt nahe sein wird. Der Erweiterungsbau ist aber nötig. Man sollte sich daher auf den Boden der Wirklichkeit stellen und ihn ausführen, aber so, daß das Vorhandene nicht gestört und das Künftige

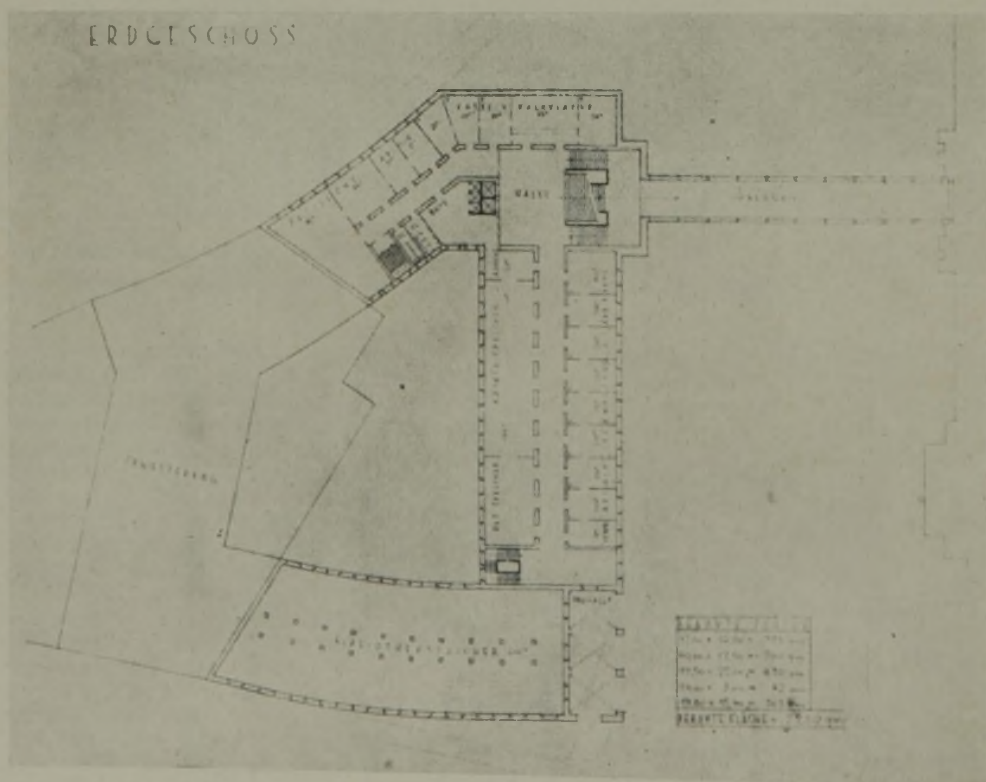
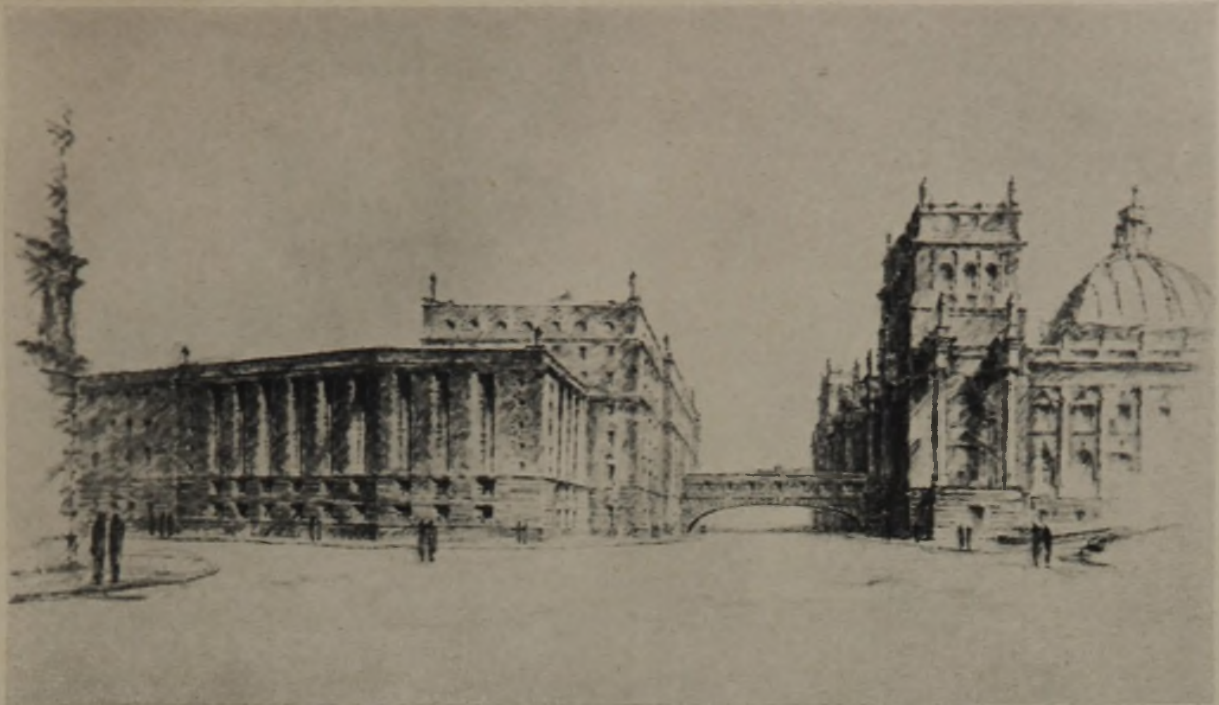


ABB. 2 u. 3  
SCHAUBILD UND GRUNDRISS  
M. 1 : 1000

EIN II. PREIS VON 6000 M.  
„SILENTIUM FÜR WALLOT“

Verf.: Arch. G. Schaupp,  
Mitarb. K. Boßler, Frankfurt a. M.

Erweiterungsbau  
des Reichstags



nicht unmöglich gemacht wird. Hierfür hat der Wettbewerb wertvolle Fingerzeige ergeben, sowohl in sachlicher als persönlicher Hinsicht. Diese Möglichkeiten nunmehr richtig auszuwerten, ist Sache der Reichstagsverwaltung. —

Im Nachstehenden wird redaktionsseitig ein nur kurzer Auszug aus den Bedingungen des Preisausschreibens gegeben, ferner aus der Niederschrift des Preisgerichts das Urteil über die einzelnen Entwürfe.

Die Reichstagsverwaltung schrieb für den Erweiterungsbau des Reichstags einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Vorentwürfen, der für deutsche Architekten im In- und Ausland offen war. Einlieferungs-termin: 25. November 1927.

Es ist beabsichtigt, den Verfasser eines der preisgekrönten Entwürfe gegen besondere Honorarvereinbarung zur Aufstellung des Bauentwurfs, der Baupläne und künstlerischen Leitung heranzuziehen.

An Zeichnungen wurden verlangt: 1 Lageplan, Grundrisse sämtlicher Geschosse i. M. = 1:200, sämtliche Ansichten i. M. = 1:200 einschließlich des verlangten Verbindungsgangs mit dem Reichstagsgebäude, Längs- und Querschnitt i. M. = 1:200, 2 Schaubilder von den im Lageplan bezeichneten Standpunkten A und B, Baukostenschätzung nach cbm umbauten Raumes mit kurz gefaßtem Erläuterungsbericht.

Das Grundstück darf bis zu 2270 qm bebaut werden.

Das Hauptgeschoß des Neubaues muß mit dem des Reichstagsgebäudes durch einen Gang über die Straße in Verbindung gebracht werden.

Im Hauptgeschoß des Neubaues sollen in erster Linie die Lesesäle, die Katalogsäle, einige Bibliotheksarbeitsräume und ein Teil der Verwaltungsräume untergebracht werden.

Der Bücherspeicher der Bibliothek ist so zu legen, daß in späteren Jahren eine Vergrößerung desselben durch Heranziehung eines der Nachbargrundstücke möglich ist. Der vorhandene Bücherbestand beträgt gegenwärtig rund 270 000 Bände und soll einen jährlichen Zuwachs von etwa 7500 Bänden erhalten. Der Fassungsraum ist auf 30 Jahre ermittelt. Der Katalogsaal muß in nächster Nähe des Lesesaals für Abgeordnete liegen.

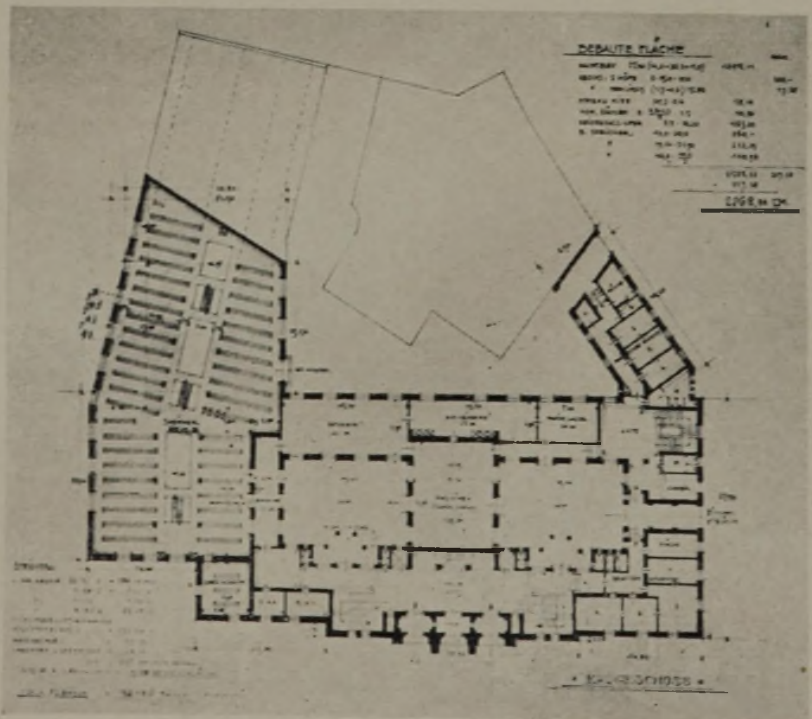
Am 14., 15. und 16. Januar 1928 fanden die Sitzungen des Preisgerichts statt. Anwesend waren als Preisrichter: Elkart, Senator u. Stadtbaurat in Hannover, Dr.-Ing. Gräßel, Professor, Stadtbaudirektor in München, Groß, Oberregierungsbaurat in Berlin, Dr. Heuß, Mitglied des Reichstags, Dr.-Ing. Hoffmann, Geheimer Baurat in Berlin, Löbe, Reichstagspräsident, Dr. Redslob, Reichskunstwart, Dr. Scholz, Mitglied des Reichstags, Dr.-Ing. Schumacher, Baudirektor in Hamburg, Veil, ord. Professor der Technischen Hochschule in Aachen, Dr.-Ing. Wagner,

**ABB. 4 u. 5 SCHAUBILD UND GRUNDRISS**

M. 1 : 1000

**EIN II. PREIS VON 6000 M. „EIN VORSCHLAG“**

Verf.: Architekt B. D. A. Hans Heinrich Grotjahn, Leipzig



**Erweiterungsbau des Reichstags**



EIN II. PREIS VON 6000 M. „KLAR UND WAHR“

Verf.: Arch. B. D. A. Carl Leubert und Hans Lehr, Nürnberg Schaubild und Grundriß 1 : 1000

ABB. 6 u. 7

Stadtbaurat in Berlin, Wallraf, Mitglied des Reichstags; außerdem als Beisitzer ohne Stimme: Geheimrat Galle, Direktor beim Reichstag. Herr Reichstagspräsident Löbe wurde zum Vorsitzenden des Preisgerichts gewählt.

Es wird festgestellt, daß nicht weniger als 278 Entwürfe eingegangen sind.

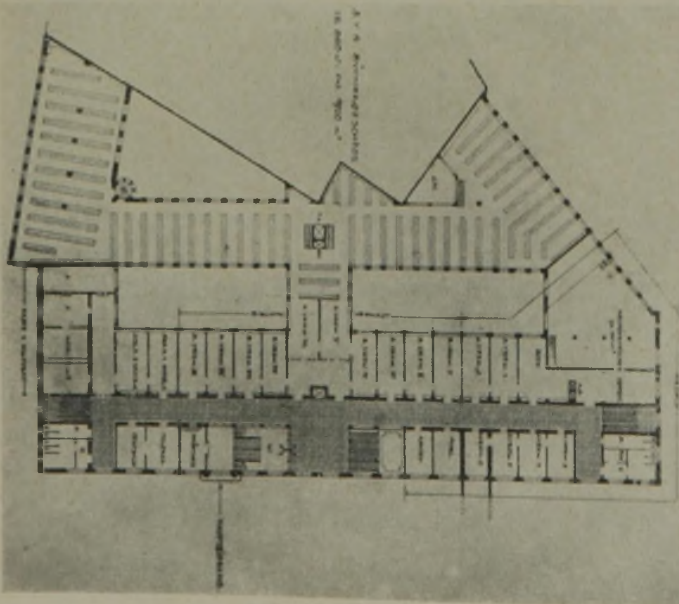
Nach mehreren Rundgängen war das Preisgericht der Ansicht, daß keiner der nicht ausgeschiedenen Entwürfe die anderen so weit überrage, um ihm einen ersten Preis zuteilen zu können. Das Preisgericht beschloß daher einstimmig, drei II., zwei III. und drei IV. Preise zu verteilen.

Die Reihenfolge der Entwürfe innerhalb der Preisgruppen schließt kein Werturteil in sich.

Zum Ankauf zu je 1200 M. wurden drei Entwürfe wegen der darin niedergelegten besonderen Gedanken in städtebaulicher Hinsicht empfohlen, obwohl diese Lösungen über den Rahmen des gestellten Programms hinausgingen, und zwar: Nr. 42 „Reichstagstor“, Nr. 129 „Am Wasser“, Nr. 151 „Ältestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßtes Neue“.

Über die in die engste Wahl gekommenen Entwürfe gab das Preisgericht folgendes Urteil ab:

Ein II. Preis von 6000 M. „Silentium für Wallot.“ Verf.: Architekt G. Schaupp, Frankfurt (Main), Mitarbeiter: Architekt K. Bößler, ebenda. (Abb. 1 bis 3, S. 33 und 34.)



Der Entwurf empfiehlt sich durch klare Berücksichtigung der städtebaulichen Anforderungen. Er verbreitert die Durchgangsstraße, setzt das Gebäude parallel zum Reichstag und schafft eine gute Ecklösung an der Hindersinstraße. Das Verhältnis zum Reichstagsgebäude ist gut ausgewogen.

Der schwierigste Teil der Aufgabe, die Einfügung der Brücke, ist mit Takt gelöst: Die Brücke ist mehr als technischer Anbau gedacht, der aber in der vertikalen Entwicklung des in der Straßenflucht vorgelegten und turmartig entwickelten Teiles ein günstiges Gegengewicht findet. Das Absehen von Stützen erscheint als Vorteil.

Die praktischen Aufgaben des Baues sind klar durchdacht. Insbesondere ist den Anforderungen des Bibliothekdienstes Rechnung getragen. Im Erdgeschoß, im II. und III. Obergeschoß erscheint der schlecht belichtete Korridor als Nachteil. Der Ostseite des Baues fehlt im Innern wie im Äußern eine wirkungsvolle Idee.

Ein II. Preis von 6000 M. „Ein Vorschlag“. Verf.: Architekt B. D. A. Hans Heinrich Grotjahn, Leipzig. (Abb. 4 und 5, S. 35.)

Der Grundriß zeigt klare Anordnung der Räume an gut beleuchteten Fluren. Vor allem sind die Räume in den oberen Geschossen in ausgezeichneter und klarer Weise um einen großen Lichthof gruppiert. Der kleine Mangel, daß der Grundriß des obersten Geschosses in den Bücherspeicher hineingreift, läßt sich durch konstruktive Maßnahmen beseitigen. Die Säle liegen in guter organischer Verbindung mit dem Bücherspeicher, der als geschlossener Baukörper an die Hindersinstraße gelegt ist. Der Verbindungsgang liegt in der Achse des Hauptteils vom Neubau und mündet an geeigneter Stelle in den Reichstagsbau ein. Die ganze Grundrißanordnung befriedigt sehr.

Architektonisch ist der Neubau in einen massigen Hauptbau und zwei Anbauten gegliedert, die harmonisch zueinander abgestimmt sind. Der Rücksprung des Bücherspeichers am Platz der Republik wirkt städtebaulich gut. Die Architektur selbst ist schlicht, einfach und gut. Der Sockel des Reichstags ist mit dem elegant geschwungenen Übergang an den Neubau herübergenommen. Die Anordnung der schmalen Fenster auf der Ostseite ist nicht glücklich, kann jedoch leicht abgeändert werden. Im allgemeinen wirkt der Neubau gegenüber dem Reichstag sehr bescheiden und fügt sich in das Städtebild gut ein.

Ein II. Preis von 6000 M. „Klar und wahr“. Verf.: Architekten B. D. A. Carl Leubert und Hans Lehr, Nürnberg. (Abb. 6 und 7, auf dieser Seite.)

Die Grundrißanlage ist außerordentlich klar und erleichtert so den Betrieb an allen Stellen.



ABB. 8 u. 9

SCHAUBILD UND GRUNDRISS. 1 : 1000. EIN III. PREIS VON 3000 M. „ZWECKBAU III“

Verf.: Arch. Prof. Heinrich Straumer, Berlin. Mitarbeiter: Arch. Otto Biel

Die mit 28 zu geringe Zahl der Arbeitszimmer könnte durch einen von den Straßen nicht sichtbaren weiteren Aufbau des zurückliegenden Bauteils leicht erweitert werden. Die mit Rücksicht auf den Reichstagsbau gewählte schlichte und in ihrer Einfachheit doch vornehme Fassadengestaltung macht einen sehr angenehmen Eindruck. Die Brücke nennt der Verfasser in seinem Erläuterungsbericht mit Recht ein Übel.

Ein III. Preis von 3000 M. „Zweckbau III“. Verf.: Architekt Professor Heinrich Straumer, Berlin, Mitarbeiter: Architekt Otto Biel. (Abb. 8 u. 9, a. d. S.)

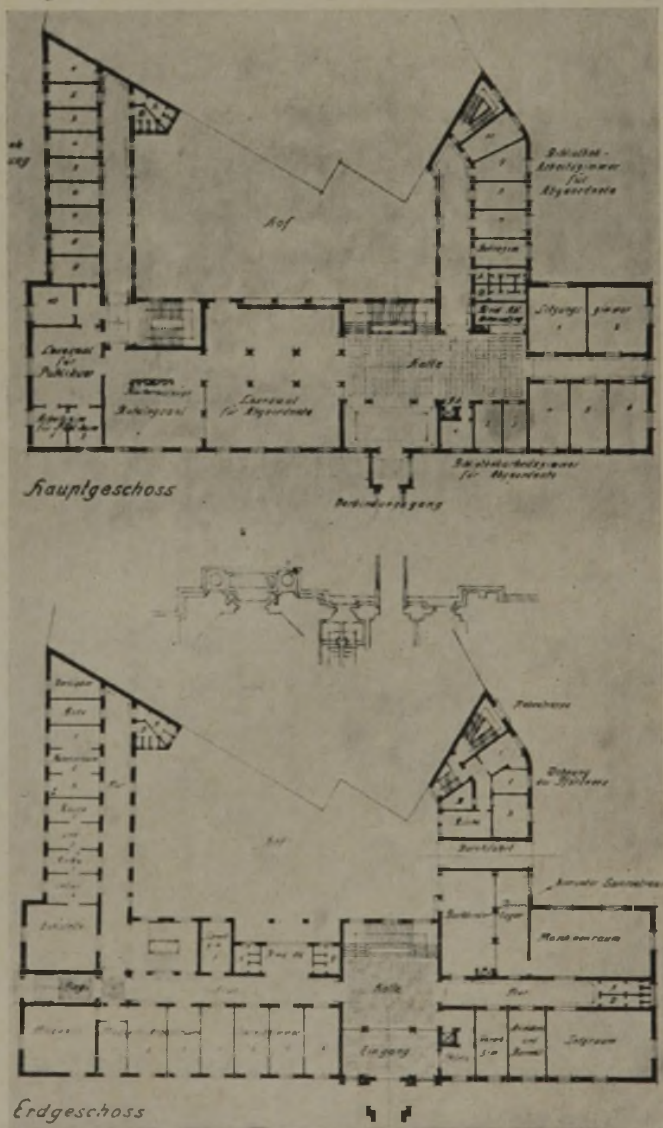
Bei dem Entwurf ist das Bestreben erkennbar, die schwierige Verbindung zwischen Reichstagsgebäude und Neubau möglichst zurückhaltend zu gestalten. Der Gang ist als loses Verbindungsglied in die Mittelachse des Fassadenrücksprungs zwischen Eckturm und Mittelrisalit gelegt, wo er äußerlich am wenigsten stört und trotzdem die inneren Verkehrsbedürfnisse wahr. Die städtebauliche Gliederung des Neubaus ist klar, ohne verschwommene Linienführung. Die Überschreitung der Bauflucht nach dem Platz der Republik zu ist in dieser Form erwünscht und vertretbar. Die Grundrißlösung entspricht dem Programm, jedoch ist der Lesesaal für Abgeordnete als Durchgangsraum angeordnet, was keineswegs erwünscht ist, auch sind nur 18 Arbeitsräume für Abgeordnete vorhanden, dagegen ist die Belichtung der Räume, da nur ein großer Hof vorgesehen ist, durchweg gut. Die verlangte spätere Vergrößerung des Bücherspeichers ist ohne weiteres möglich. Das Äußere ist zurückhaltend. Es enthält durch die Betonung der in den Obergeschossen angeordneten Bücherei seine besondere Note.

Ein III. Preis von 3000 M. „Parlament“. Verf.: Architekten Professor E. Fahrenkamp und H. de Fries, Düsseldorf-Stockum. (Abb. 10 und 11, S. 38.)

Vielleicht eine der originellsten Leistungen in bezug auf die Entwicklung der baulichen Gedanken. Die Arbeit verrät eine außerordentlich starke künstlerische Hand eigenartiger Gestaltung. Die Grundrißanordnung ist klar und im wesentlichen zweckmäßig. Wenn die Arbeit nicht vollen Anklang zu finden vermochte, so ist dies auf einige kleine Mängel in der Grundrißanordnung, mehr aber darauf zurückzuführen, daß die Architektur neben dem Reichstagsgebäude als etwas fremdartig empfunden wird. Die Arbeit ist von denjenigen, die den Bibliothekbau als besonderen Baukörper hinstellen, vielleicht die am stärksten ausgeprägte. Dem Gesichtspunkt der städtebaulichen Einordnung wird durch die einfache und unaufdringliche Baumassengruppierung gut Rechnung getragen. Die Art des Versuches der Bindung der an sich widerstrebenden Elemente durch die Gestaltung der Formen der Straßenüberbrückung und des Neubaus wird anerkannt.

Ein IV. Preis von 2000 M. „1927 II“. Verf.: Architekt Jos. Tiedemann, Berlin-Neutempelhof. (Abb. 12 und 13, S. 38.)

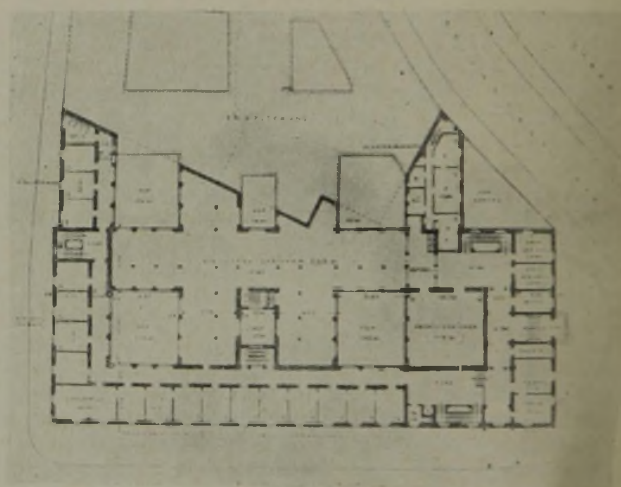
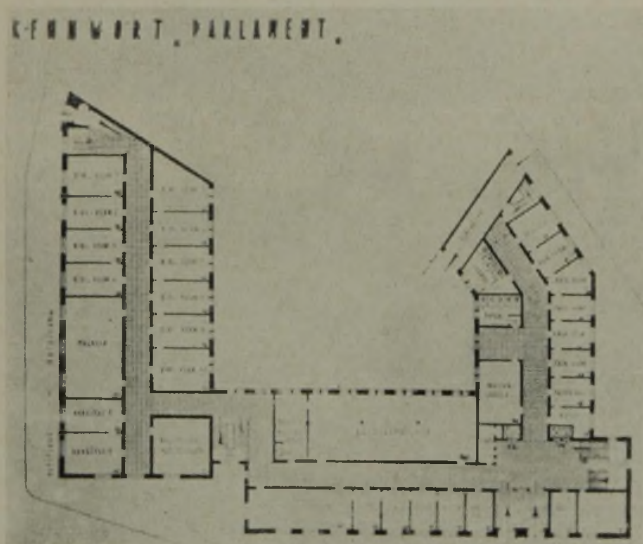
Die Grundrißlösung ist klar und gut, weder zu verschwenderisch noch zu knapp. Eingänge, Treppen, Hallen, Flure, Bibliothek und Arbeitsräume liegen günstig. Die Anlage der Bücherspeicher im Innern des Baublockes kommt einer schönen Lage der Arbeitsräume an den Fronten zugute und führt zu einer ruhigen und einfachen Gruppierung der Baumassen, die aber durch eine verhältnismäßig große Zahl nicht großer Innenhöfe erkauft wird, was nicht ungeteilten Beifall findet. In städtebaulicher Hinsicht im allgemeinen gut eingeordnet, zeigt der Bau eine überaus





EIN III. PREIS VON 3000 M. „PARLAMENT“  
 Verf.: Arch. Prof. E. Fahrenkamp und H. de Fries, Düsseldorf-Stockum. Schaubild und Grundriß. 1 : 1000

ABB. 10 u. 11



GRUNDRISS ZU ABB. 13



EIN IV. PREIS VON 2000 M. „1927 II“  
 Verf.: Architekt Josef Tiedemann, Berlin-Neutempelhof. Schaubild und Grundriß. 1 : 1200

ABB. 12 u. 13



ABB. 14 u. 15

SCHAUBILD UND GRUNDRISS (LINKS). 1 : 1200. EIN IV. PREIS VON 2000 M. „SACHLICH III“  
Verf.: Arch. B. D. A. Carl Leubert und Hans Lehr, Nürnberg

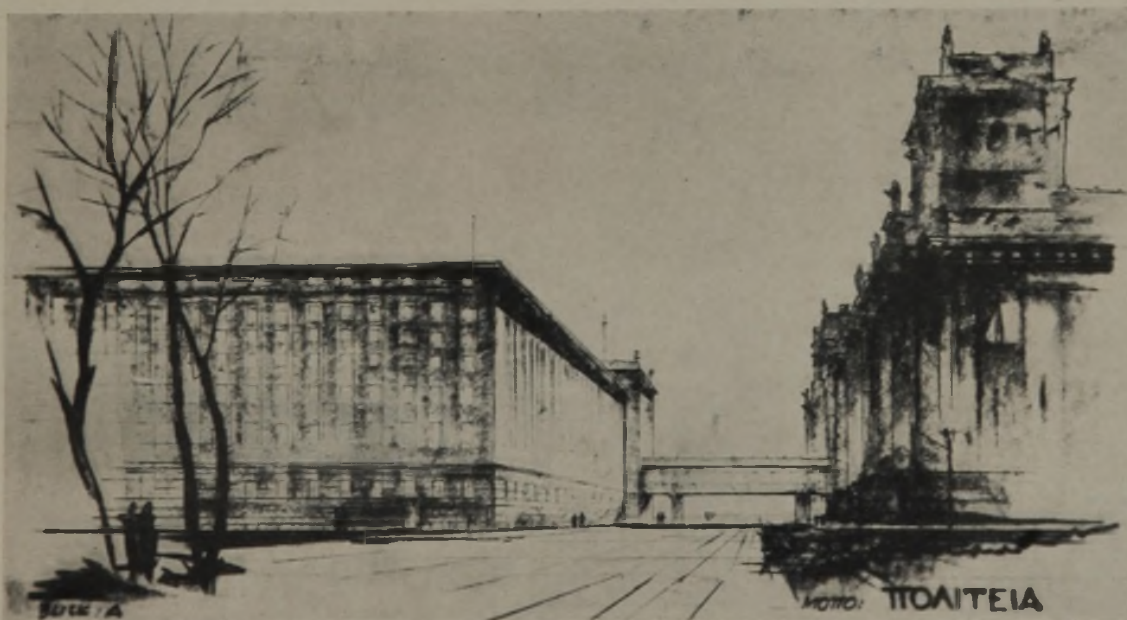
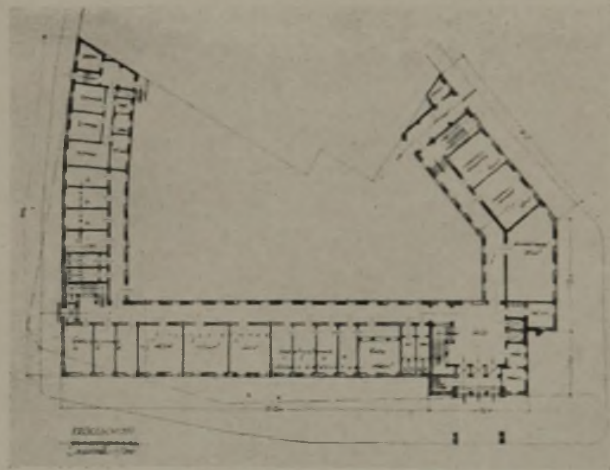
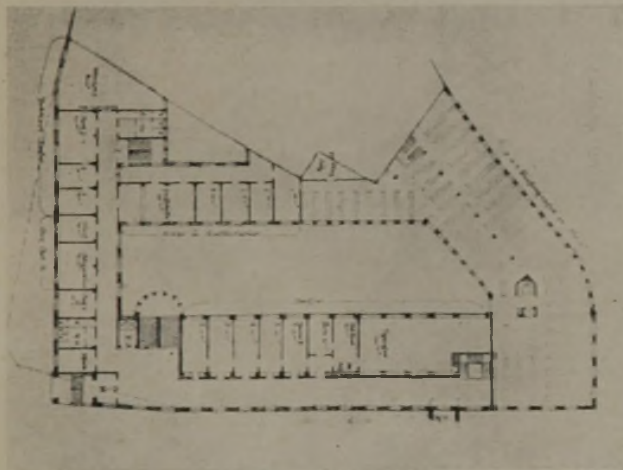


ABB. 16 u. 17

SCHAUBILD UND GRUNDRISS (RECHTS). 1 : 1200. EIN IV. PREIS VON 2000 M. „POLITEIA“  
Verf.: Arch. Georg Holzbauer und Dipl.-Ing. Franz Stamm, München

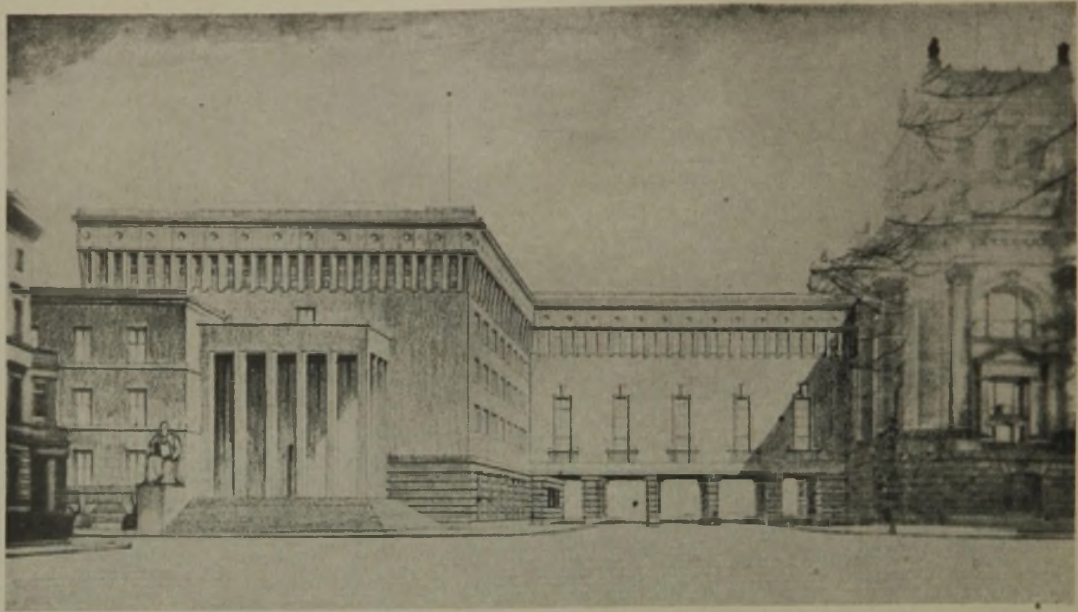


SCHAUBILD UND GRUNDRISS (links) 1 : 1200  
 EIN ANKAUF FÜR 1200 M. „REICHSTAGSTOR“  
 Architekt Paul Meißner, Dresden-Niederwartha

ABB. 18 u. 19

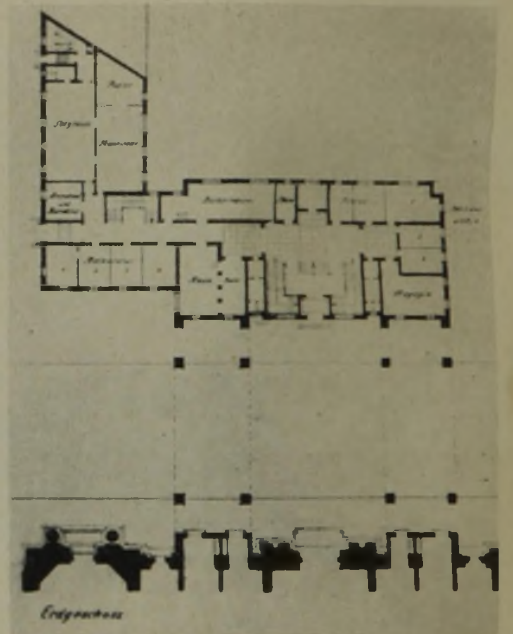
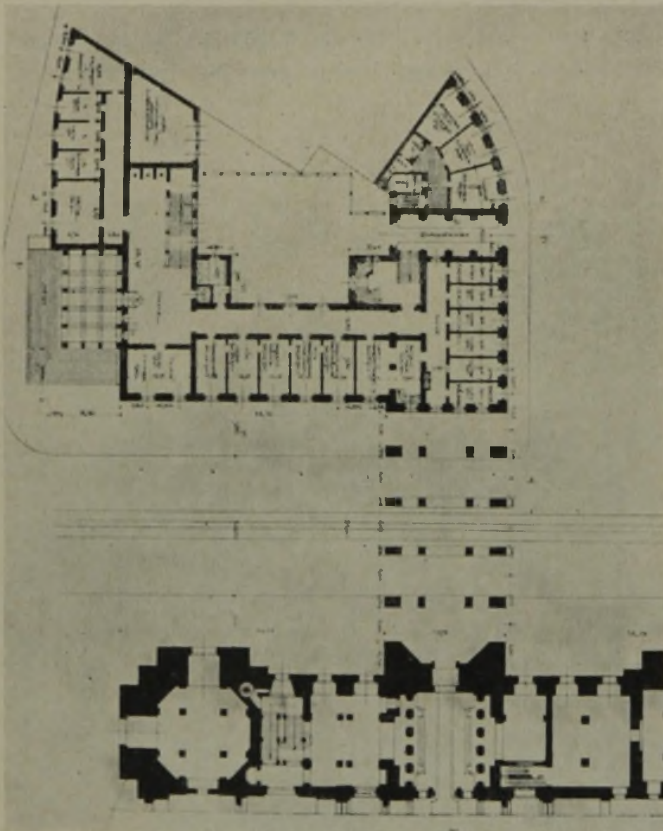
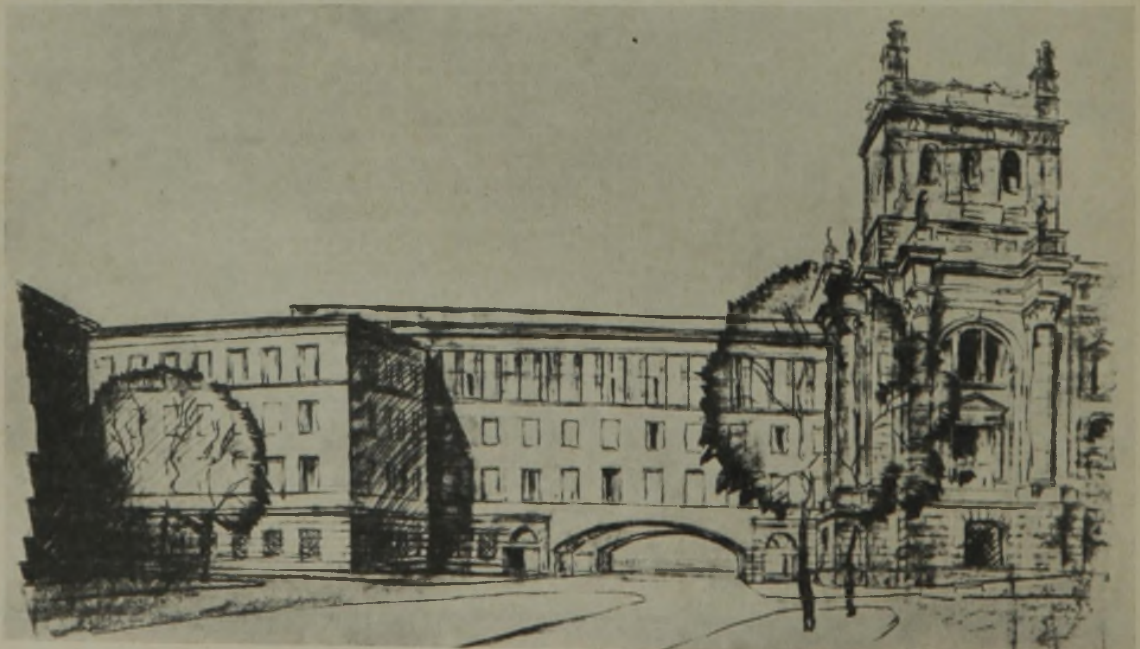


SCHAUBILD UND GRUNDRISS (rechts) 1 : 1200  
 EIN ANKAUF FÜR 1200 M. „AM WASSER“  
 Arch. Prof. Heinrich Straumer, Berlin. Mitarb.: Arch. Otto Biel

ABB. 20 u. 21





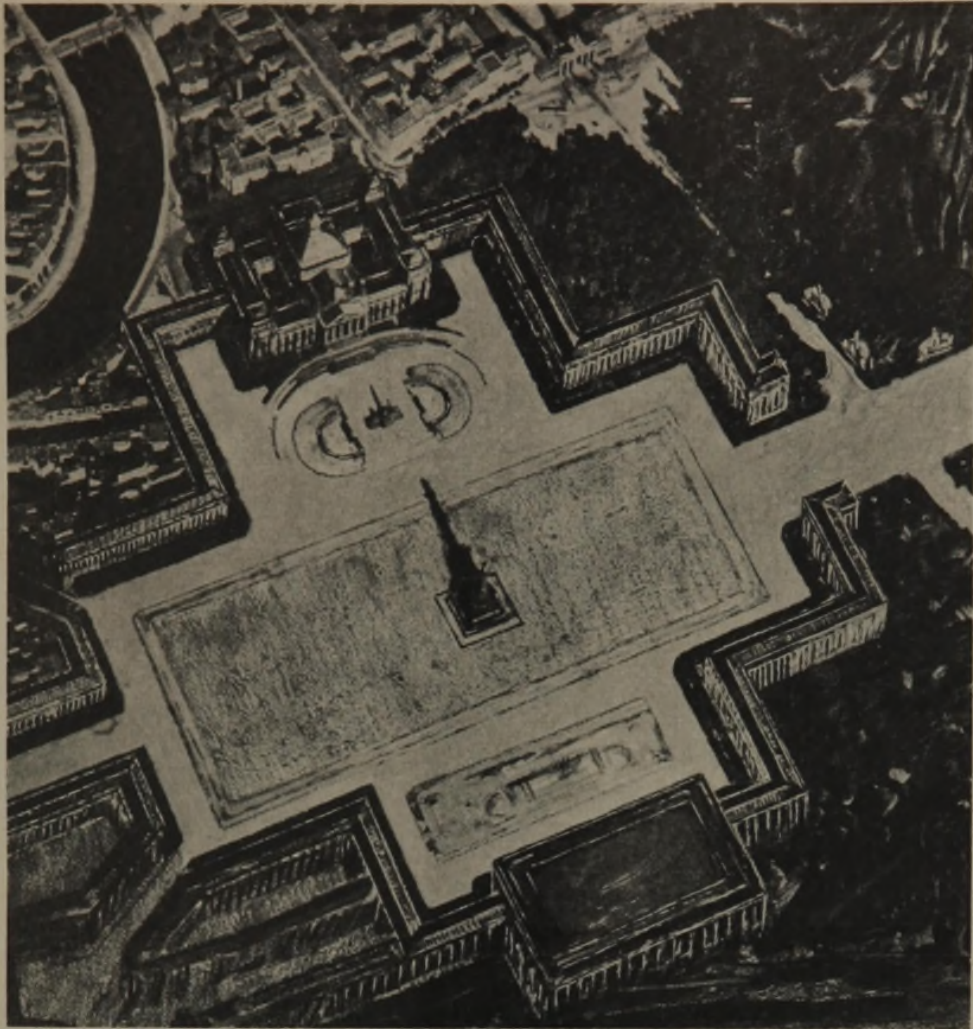
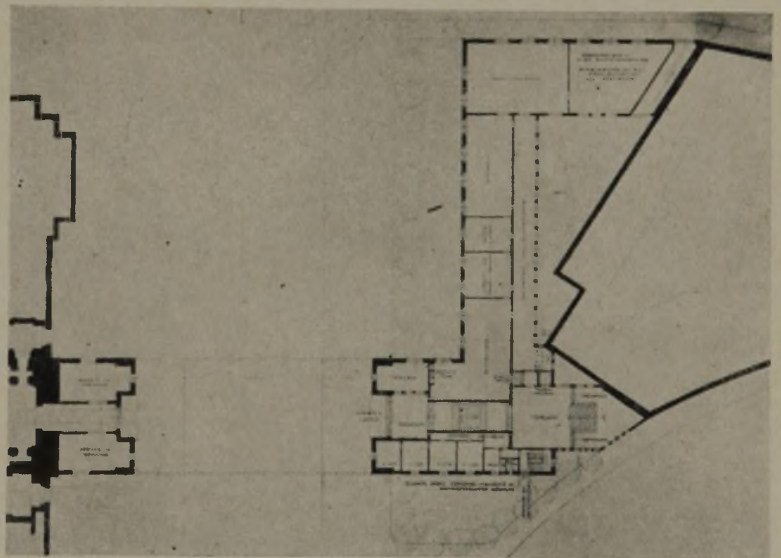


ABB. 22—24.  
 VOGELSCHAUBILD DER STÄDTEBAULICHEN  
 GESAMTGESTALTUNG, GRUNDRISS 1 : 1200  
 UND SCHAUBILD

EIN ANKAUF FÜR 1200 M.  
 „ÄLTESTES BEWAHRT MIT TREUE,  
 FREUNDLICH AUFGEFASSTES NEUE“

Verfasser:  
 Architekten Rudolf Klophaus, Erich zu Putlitz,  
 Hamburg



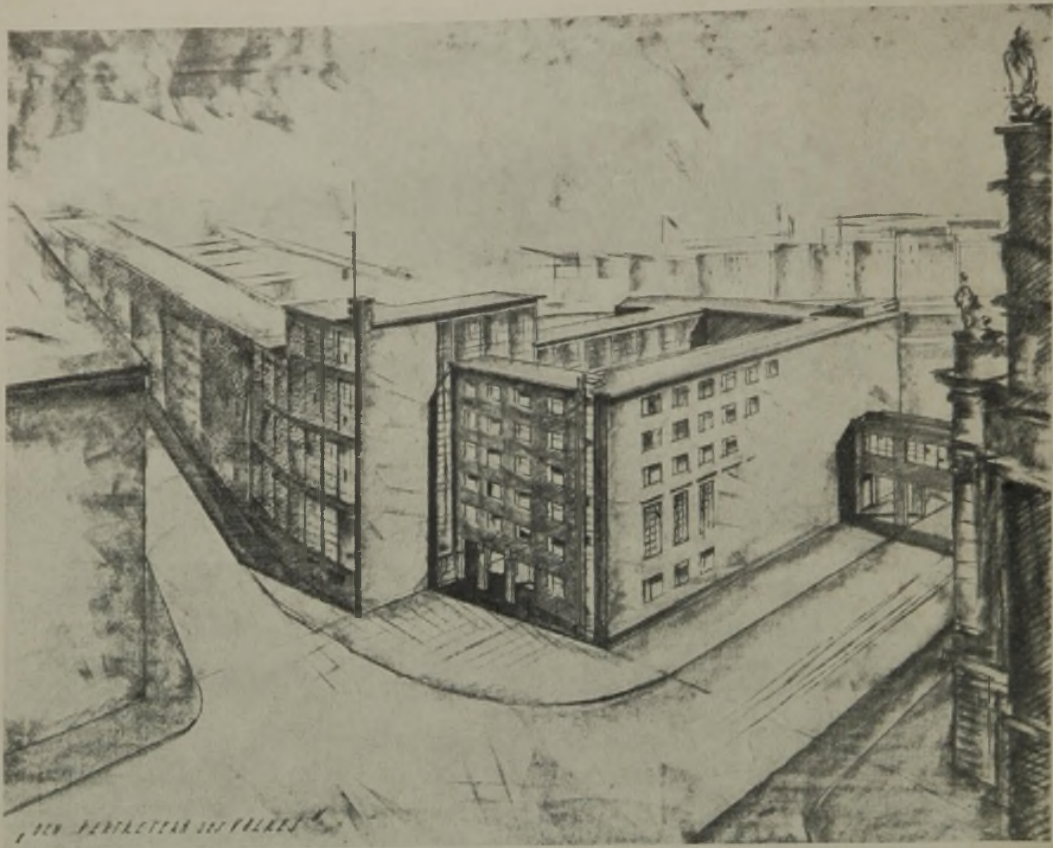
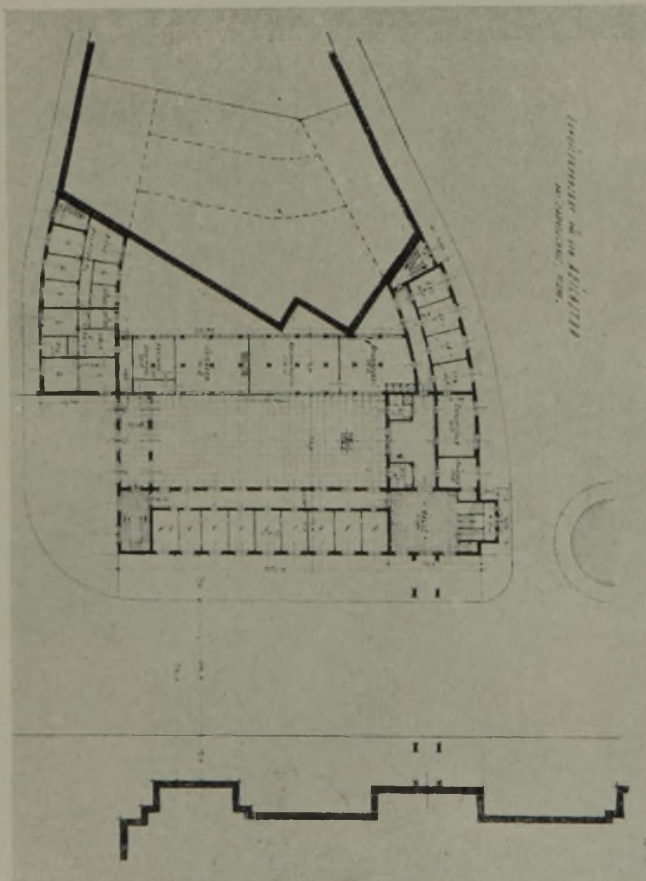


SCHAUBILD UND GRUNDRISS. 1:1200. „DEN VERTETERN DES VOLKES“

Verf.: Prof. Dr.-Ing. J. Siedler, Berlin. Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Robert Kisch, Berlin

ABB. 25 u. 26



einfache und schlichte, fast nüchterne Architektur des Außern, die den Charakter des öffentlichen Gebäudes trifft und nicht als Fremdkörper wirkt. Die etwas schräge Winkelstellung zum Reichstagsgebäude erscheint verbesserungsbedürftig.

Ein IV. Preis von 2000 M. „Sadhlich III“. Verf.: Architekten B. D. A. Carl Leubert und Hans Lehr, Nürnberg. (Abb. 14 und 15, S. 59.)

Der Verfasser setzt dem Reichstag einen Baukörper von großer Ruhe und vornehmer Gliederung entgegen. Der Verbindungsgang kann in seiner Form

wie in seinen Anschnitten an die beiden Baukörper noch nicht als gelöst betrachtet werden. Der Grundriß ist zwar klar und im allgemeinen zweckmäßig gegliedert, die Lage der Flure in den drei Hauptgeschossen hat jedoch zur Folge, daß alle Haupträume nach der Schmalseite des Innenhofes gelegt werden mußten. Im übrigen überschneidet der Entwurf die Bauflecht an der Ost- und Westseite, wogegen jedoch Bedenken nicht erhoben werden.

Ein IV. Preis von 2000 M. „Politeia.“ Verf.: Architekt Georg Holzbauer u. Dipl.-Ing. Franz Stamm, München. (Abb. 16 und 17, S. 59.)

Der Grundriß erfüllt die Programmforderung auf knappstem Raum ohne besondere künstlerische Raumwirkungen anzustreben. Die Gestaltung der Baumasse ordnet sich dem Reichstag unter.

Ein Ankauf für 1200 M. „Reichstagstor.“ Verf.: Architekt Paul Meißner, Dresden-Niederwartha. (Abb. 18 und 19, S. 40.)

Da alle kleinen brückenartigen Anfügungen an das Reichstagsgebäude einen unbefriedigenden Charakter tragen, haben verschiedene Bewerber geglaubt, zu einer erträglicheren Lösung dadurch zu kommen, daß sie den Bau, der den verlangten Verbindungsgang schafft, eine größere Masse gaben. Sie erhielten dadurch die Möglichkeit, eine einfache und klare Baumasse in der Ecke des „Platzes der Republik“ zu erzeugen. Diese ist städtebaulich zugleich erwünscht und soll dem Reichtum des Reichstagsgebäudes eine ruhige Folie geben. Außerdem wird im Innern eine bequemere Verbindung der alten und neuen Gebäude erreicht.

Diese Lösung bedingt einen stärkeren Eingriff in die bestehende Architektur und fand schon deshalb nicht allgemeine Zustimmung, vor allem aber glaubte die Mehrheit des Preisgerichts die Lösungsform nicht für einen Preis zulassen zu können, weil die Überbauung der Straße statt ihrer Überbrückung als eine nicht einwandfreie Auslegung der Wettbewerbsbedingungen erschien.

Dieser Versuch der störenden Kleinlichkeit eines fremd und provisorisch wirkenden Brückenüberganges aus dem Wege zu gehen, schien aber doch der Mehrheit des Preisgerichtes so beachtlich, daß sie ihn bei den Ankäufen berücksichtigt hat.

Unter den Projekten, die in dieser Weise gearbeitet haben, zeichnet sich der Entwurf „Reichstagstor“ dadurch aus, daß er eine Schlichtheit der Massen mit einer

gewissen Festlichkeit vereinigt, die vor allem am „Platz der Republik“ hervortritt. Der an der Hundersinstraße entwickelte Flügel müßte schon vor dem Beginn der Krümmung einen Übergang zur Höhe der Nachbarbauten finden. Der Grundriß zeigt eine brauchbare Anordnung, ohne besondere räumliche Reize zu erzielen. Die Zahl der Arbeitsräume ist sehr gering.

Ein Ankauf für 1200 M. „Am Wasser.“ Verf.: Architekt Professor Heinrich Straumer, Berlin, Mitarbeiter: Architekt Otto Biel. (Abb. 20 und 21, S. 40.)

Der Verfasser plant an Stelle des im Wettbewerbsprogramm verlangten einen Straßenübergangs deren zwei zu beiden Seiten des Mittelrisalits des Reichstagsgebäudes und legt an diese beiden Übergänge in zwei Obergeschossen die Arbeitsräume der Abgeordneten, im darüberliegenden III. Obergeschoß die Bibliotheksräume. Er erhält dadurch statt eines selbständigen, nur mit einer Brücke mit dem Altbau verbundenen Neubaus einen hufeisenförmig symmetrischen Anbau an das Reichstagsgebäude in Höhe seines Hauptgesimses, an den er nördlich noch einen eigenen, etwas niedrigeren erweiterungsfähigen Bücherspeicher als Flügelbau anschließt. Das Preisgericht hält diesen außerprogrammgemäßen Baugedanken für beachtenswert.

Ein Ankauf für 1200 M. „Ältestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßtes Neue.“ Verf.: Architekten Rudolf Klopphaus, Erich zu Putlitz, Hamburg. (Abb. 22 bis 24, S. 41.)

Der Entwurf geht von einer städtebaulichen Gesamtidee aus, die eine Umgestaltung des Platzes der Republik durch einen großen Trakt von Gebäuden vorgewinnt. Er interpretiert im Verfolg dieser Auffassung den Verbindungsgang als wesentliches Bauglied, indem die Straße breit überbaut wird und der hier gewonnene Baukörper für Verwaltungs- und Arbeitsräume in Anspruch genommen wird, was bei

der Ausdehnung dieses Baues erlaubt erscheint und durch die Nähe beim Reichstagszentrum sich sogar empfehlen mag. Was an Fläche dadurch gewonnen wird, eingespart dadurch, daß auf dem eigentlichen Baugrundstück die Flucht energisch zurückgenommen ist. Diese Interpretation der gestellten Aufgabe kann als zu große Verselbständigung gelten, aber ihr Ergebnis ist, aus dem Blickfeld des Platzes der Republik eine ruhige und starke Platzwirkung — der Eckturm des Wallotbaues und die Wallotsche Fassadengestaltung wird durch die Kontrastwirkung der ruhigen großen Fläche nicht zerstört, sondern im Eigenleben erhalten.

Grundrißmäßig ist zu beanstanden, daß die Flurgänge in dem überbauten Teil ohne Licht sind, während die Anordnung des Bibliothekspeichers in dem geschlossenen Baurakt und die Lage der Verwaltungsräume der Bibliothek, Katalogsaal usw. gelöst sind. Fragwürdig bleibt, ob die Änderung der Bauflucht beim Reichstagsgebäude polizeilich zulässig — der Entwurf überbaut den Bürgersteig am Mittelrisalit des Reichstags vollkommen, wobei er Garageräume gewinnen will.

Für Preis wegen zu weitgehender Abweichung von der umschriebenen Aufgabe nicht in Frage kommend, aber zum Ankauf empfohlen wegen der anregenden und energischen Erfassung einer städtebaulichen Fragestellung.

Auf Grund der eingegangenen 278 Lösungsversuche gelangte das Preisgericht einstimmig zu der Ansicht, daß der von der Reichstagsverwaltung für den Dienstbetrieb notwendig erachtete Verbindungsgang aus künstlerischen Gründen nicht ausgeführt werden sollte.

In Abb. 25 u. 26, S. 42, geben wir noch den Entwurf „Den Vertretern des Volkes“ von Prof. Siedler, Mitarbeiter: R. Kisch, Berlin, wieder, der in seiner grundrißlichen Einordnung und Gruppierung Vorzüge städtebaulicher Natur aufweist. —

## NEUGESTALTUNG DES SCHMERLINGPLATZES NACH DEM BRANDE DES JUSTIZPALASTES IN WIEN

Von Dr.-Ing. Richard Scharff, Wien

Mit 18 Abbildungen

Es war wohl für den ersten Moment naheliegend, daß man im Hinblick auf die Zerstörung des Wiener Justizpalastes\*) durch die Julirevolte 1927 den Augenblick für gekommen erachtete, um eine befriedigendere städtebauliche Lösung dieses so wichtigen Bruchpunktes am Ring an Stelle eines Wiederaufbaues des alten Bestandes herbeizuführen. Mit bewunderungswürdiger Begeisterung schritt die „Zentralvereinigung der Architekten Österreichs“ zur Tat; sie schrieb einen nicht honorierten Wettbewerb für Projekte zur Umgestaltung des Schmerlingplatzes aus und gliederte die Aufgabe

nach folgenden Gesichtspunkten: 1. städtebauliche, 2. rein baukünstlerische, 3. wirtschaftliche Lösung. Das Preisgericht bestand aus einem einzigen Juror, Prof. Dr. Wilhelm Kreis.

Der theoretische Erfolg war: recht interessante Teillösungen, aber keine „Lösung“ in des Wortes vollster Bedeutung.

Diese Tatsache wird begreiflich, wenn wir uns zweier Umstände bewußt werden:

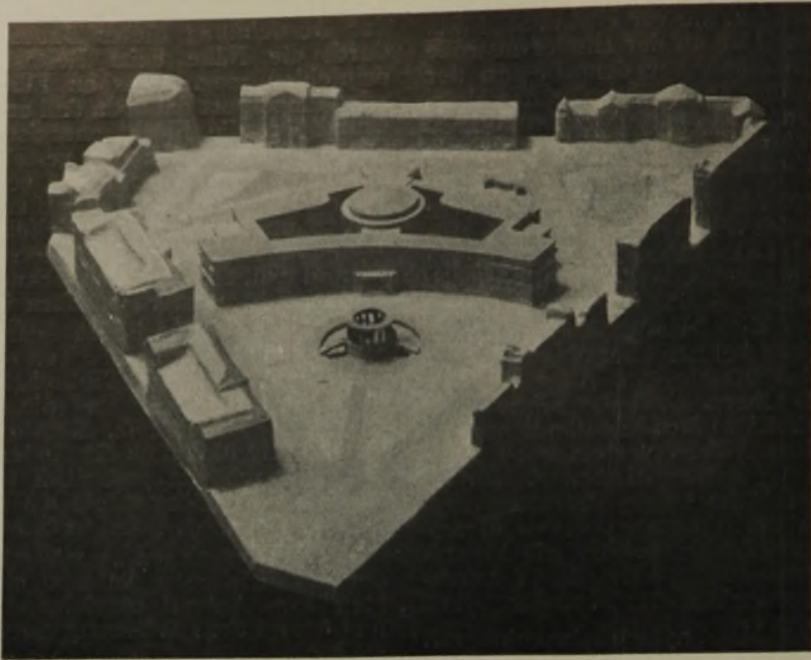
1. daß wohl ein praktischer Anlaß, nicht aber die praktischen Voraussetzungen für die Lösung eines städtebaulichen Problems von solcher Tragweite im Moment gegeben waren. Um nur einen Punkt herauszugreifen: Ehe das Schicksal und die eventuelle Um-

\*) Der Wiener Justizpalast, von Alex. v. Wilemans 1874—81 in den Formen der ital. Renaissance erbaut.



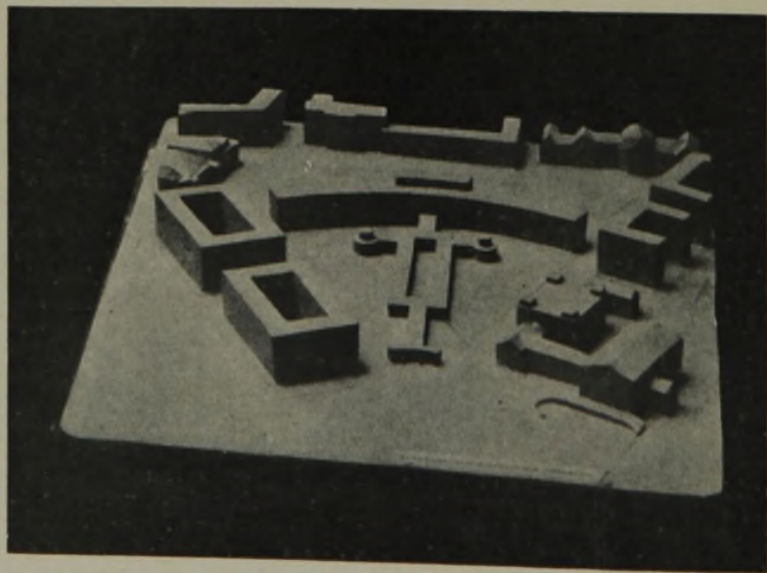
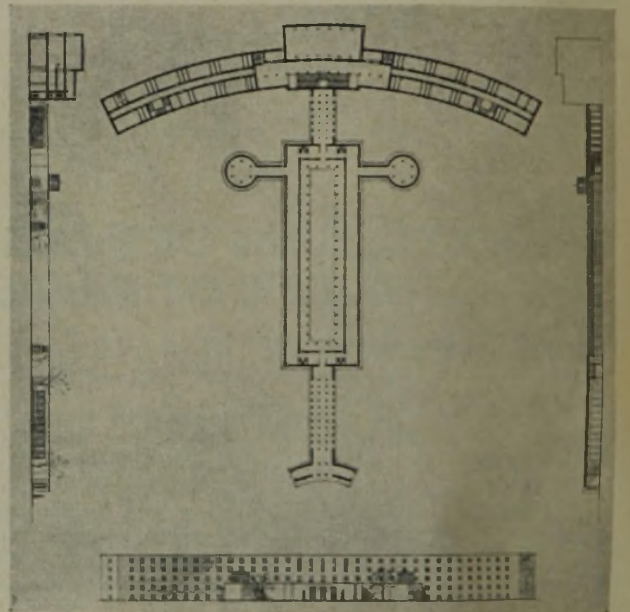
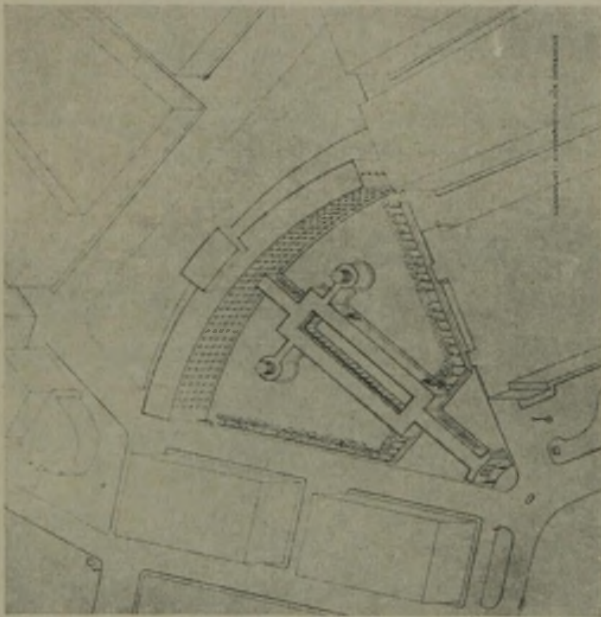
ABB. 1 EIN I. EHRENPREIS.

Architekt Fritz Reichl, Wien



EIN I. EHRENPREIS. Architekt Fritz Reichl, Wien

ABB. 2



EIN I. EHRENPREIS. Architekten Prof. Clemens Holzmeister und Max Fellerer, Wien

ABB. 3-5

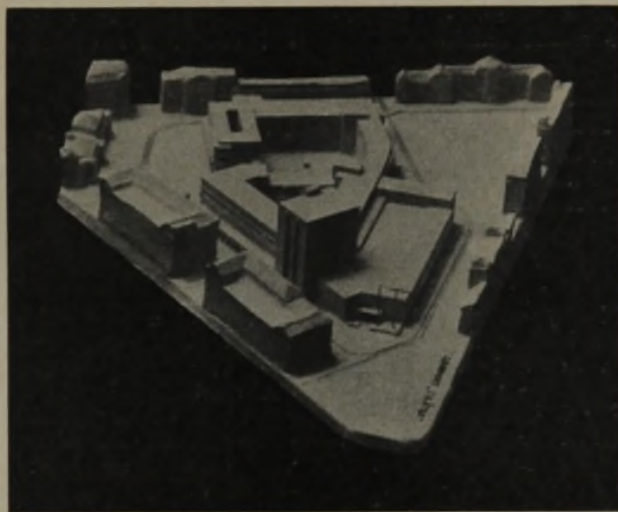
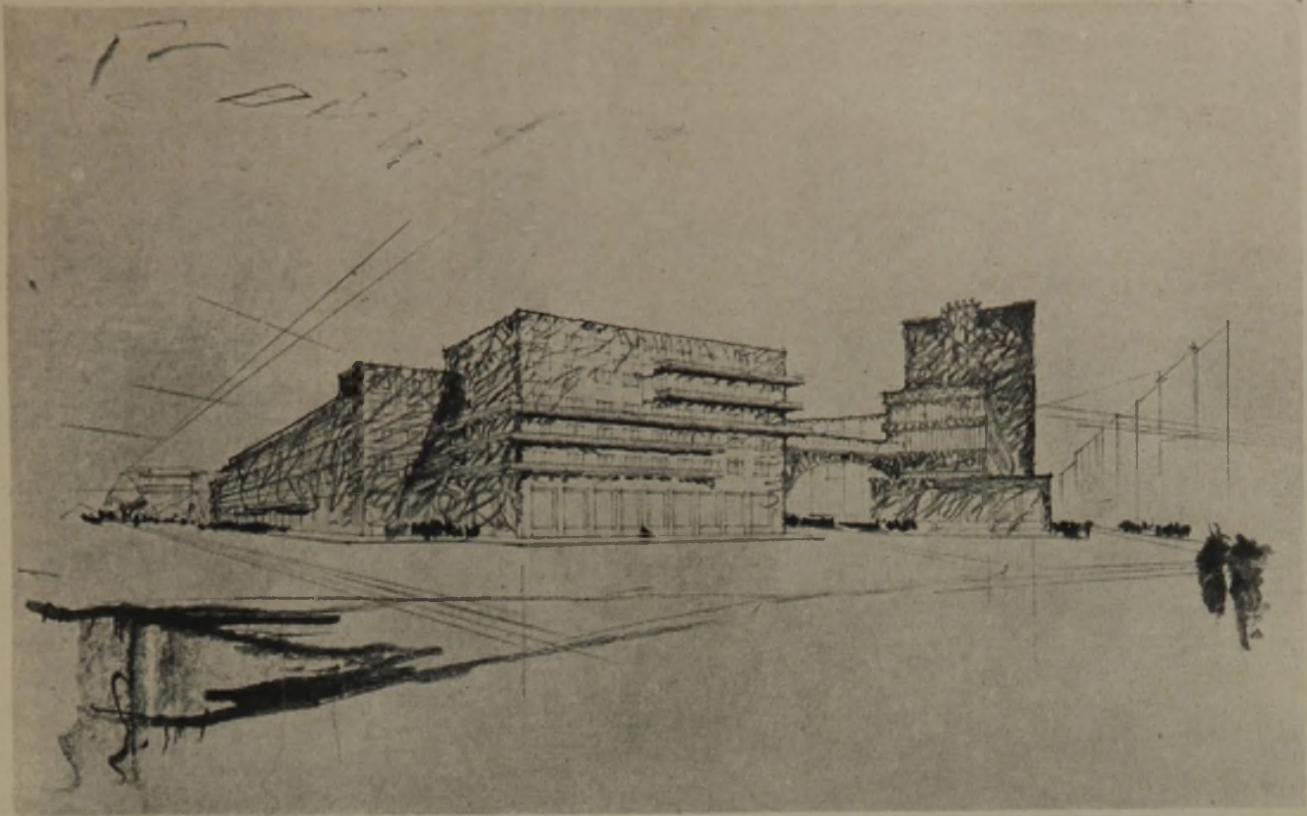


ABB. 6 u. 7  
EIN II. EHRENPREIS

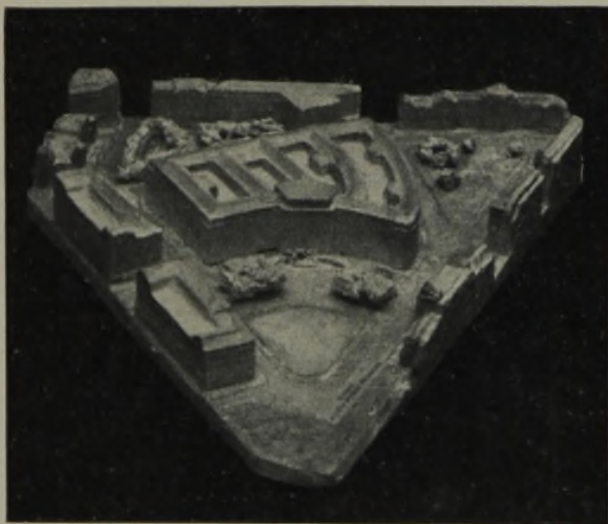
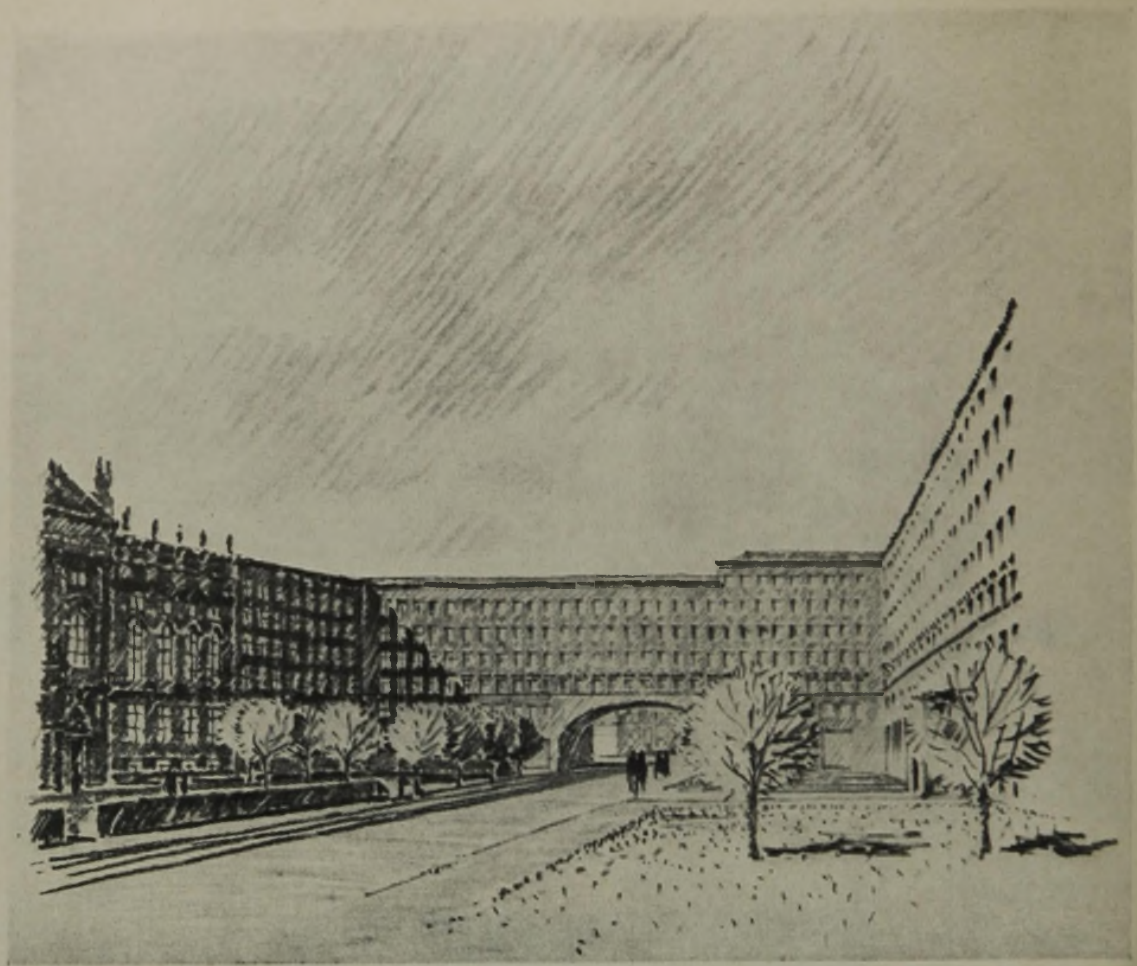
Verfasser:  
Architekt Alexander Popp,  
Wien



ABB. 8 u. 9. EIN II. EHRENPREIS



Architekt: Otto Pollak-Hellwig und Robert Gut, Wien



Architekt: Prof. S. Theiß und H. Jaksch, Wien



EIN III. EHRENPREIS. ABB. 10-12

bildung der inneren Stadt mit ihrem ungelösten Verkehrsproblem nicht erwogen ist, bleiben städtebauliche Erwägungen bezüglich des Ringes bedeutungslos.

2. Wäre der Zeitpunkt aber gegeben gewesen, dann war immer noch der Rahmen der Arbeit zu klein, er hätte zum allermindesten z. B. die Wohnhausgruppe zwischen Bellariastraße und Volksgartenstraße, die sich wie eine Eiterbeule in den Kranz der Monumentalbauten am Ring einschleibt, umfassen müssen. Ob der Ring, dessen Linienführung ja die ehemaligen Wehranlagen und nicht moderne städtebauliche Forderungen bestimmten, als Kompromißgebilde praktisch überhaupt in allen seinen Teilen eine Ideallösung zuläßt, muß allerdings auch noch dahingestellt bleiben.

Die eingereichten 41 Projekte anlangend, lassen sich grundsätzlich drei Lösungsversuche feststellen:

1. Lösungsversuche dahingehend, die städtebauliche Lücke zwischen Parlament und Wohnhausblock an der Volksgartenstraße gegen den Ring zuzuschließen.

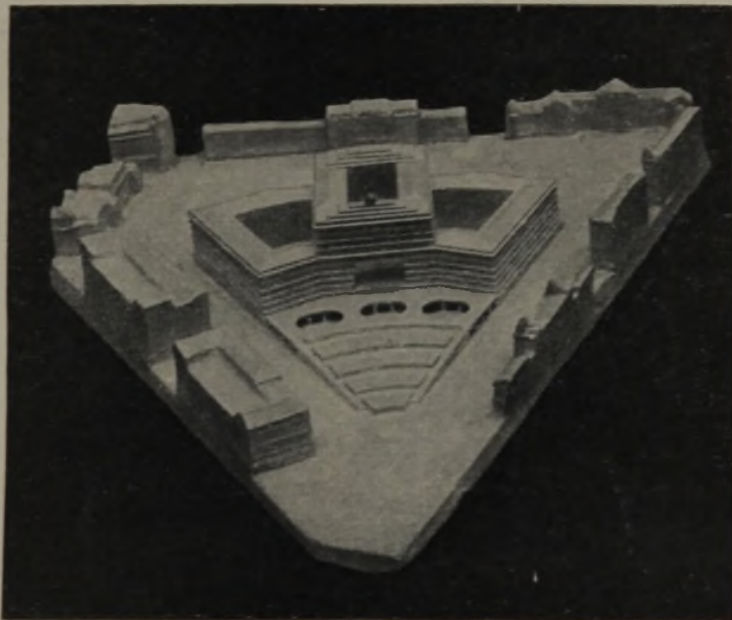
In diesem Falle steckt aber das Dilemma, aus dem sich kein Projekt herauswand, darin, daß es sich hier um keine gewöhnliche „Lücke“, sondern um einen mit Vorsicht zu behandelnden halbseitigen „Knotenpunkt“

handelt. Die Projekte der in Rede stehenden Gruppe, die diesen Umstand „berücksichtigten“ (z. B. Architekt Popp, Abb. 6 und 7, S. 45, Architekt Wondraschek, Abb. 17, S. 48), erreichen nicht den angestrebten Abschluß der Ringstraßenwand, worüber auch ein seitlich zurückgenommenes Hochhaus (Popp, an sich eine sehr gute Arbeit) nicht hinwegtäuschen kann. Die Arbeit Percos, zwar nicht lobend erwähnt, aber in manchen integrierenden Punkten die folgerichtigste, zeigt in ihrem befremdenden Ergebnis so recht die Unzulänglichkeit des vorgegebenen Rahmens der Aufgabe. Um den Knotenpunkt halbwegs zu respektieren und die Lücke dennoch restlos zu schließen, um ferner dem Parlamentsgebäude in seinem monumentalen Horizontalismus etwas in der Wirkung Gleichwertiges entgegenzusetzen, schiebt Perco ein Hochhaus gegen den Ring vor, das gleichzeitig Blickpunkt für beide Ringorientierungen sein soll. Die bestehende vorgeschobene Gruppe der Privatbauten erhält monumentale Vergrößerung und rückt in unleidliche Nähe zum Parlament (Abb. 19).

2. Teils wohl in Berücksichtigung der Bedeutung des von Grünanlagen durchsetzten Monumentalbaukranzes, teils um bloß den Hansenschen Prachtbau des



ABB. 13 u. 14  
EIN III. EHRENPREIS



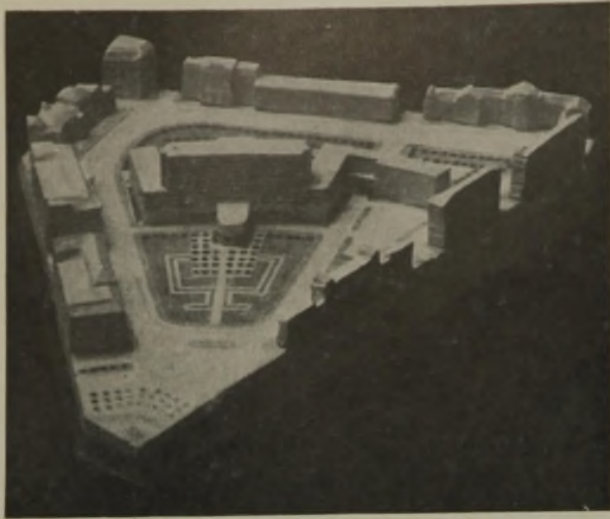
Verfasser:  
Arch. Robert Oerley, Wien

Parlamentes in keiner Weise zu verstellen, verlegt die Mehrzahl den Schwerpunkt nach rückwärts.

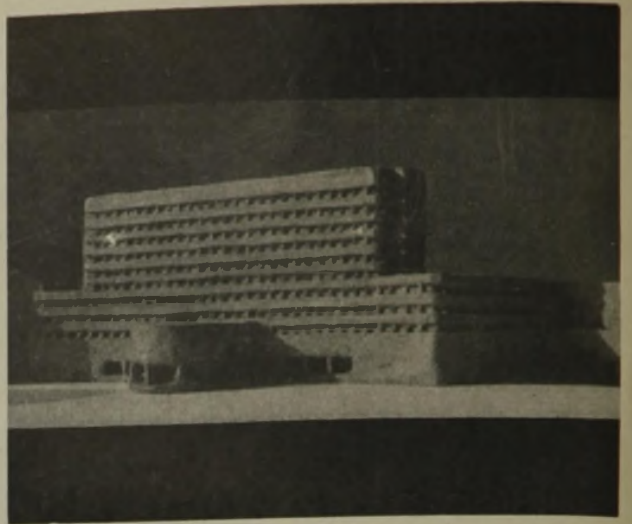
Wenn auch selbst da vereinzelt schüchterne Abschlußandeutungen gegen den Ring zu mit Triumphbögelchen usw. versucht werden, bleibt der Hauptgedanke: Grünanlage rechts wie links des Parlamentes und rückwärts möglichst harmonische Verbindung (meist im Bogen) . . . nicht harmonisierender (!) Baugruppen. Diese Art Lösungen wäre in manchem Sinne die befriedigendste und logischste nach dem jetzigen Stand der Dinge, stünde an Stelle der Wohnhausgruppe ein Bau, der in seiner Wesenheit einerseits und Eignung als fester Blickpunkt andererseits als Gegenüber zum Parlament und Museum sowie als Abschluß (Blickpunkt) der abbiegenden Ringstraßenzüge im Bruchpunkt geeignet wäre. So aber wird in dieser Mehrzahl von Projekten ein Platz gegen den Ring geschaffen, dessen Ungleichwertigkeit der Bauten und Unabgewogenheit ihrer Massen auch durch feinfühligst geführte Überleitung und Bindung der mittleren Platz-

wand nicht wettgemacht werden kann (Reichl, Holzmeister und Fellerer, Pollak-Hellwig usw.). Projekt Theiß-Jaksch verwertet dabei drei Viertel des alten Bestandes des Justizpalastes und schwenkt mit der neuen halben Front zum konkaven Schluß heraus, eine Maßnahme, die die wirtschaftliche Seite der Durchführung in ein günstigeres Licht bringt (Abb. 10 und 11, S. 46).

5. Zu einer dritten Lösungsgruppe lassen sich jene Arbeiten zusammenfassen, die den nach Abräumung des Justizpalastes entstehenden Dreiecksplatz etwa im Schwerpunkt mit einem mehr minder isoliert komponierten Gebäude in Ringform unter Berücksichtigung der Blickrichtung (besonders vom Ring) bestellen (Matauschek, Kaim und Hetmanek). Gerade mit Rücksicht auf die Ungereimtheit des vorgegebenen Nachbarbestandes erscheinen diese Lösungen mit ihrem beziehungslosen Mittelbau beachtenswert. Auch die Verkehrsführung bietet keine weiteren Schwierigkeiten, und die Öffnung in den Ring erhält trotz des Vorplatzes zufolge der konvexen Spannung dieses Rund-



Architekt: Hugo Gorge, Wien



EIN II. EHRENPREIS. ABB. 15 u. 16

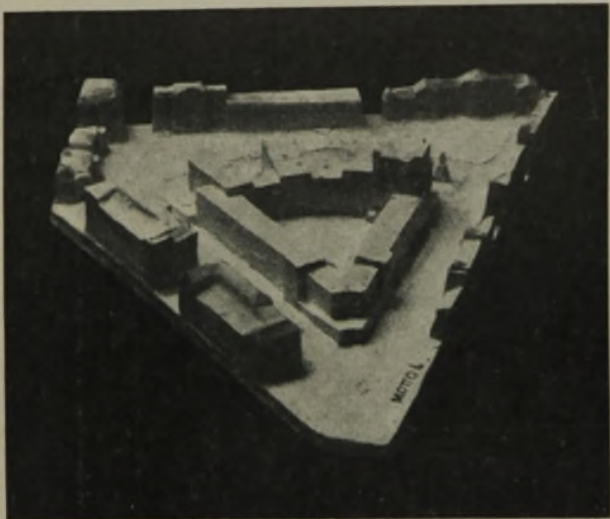
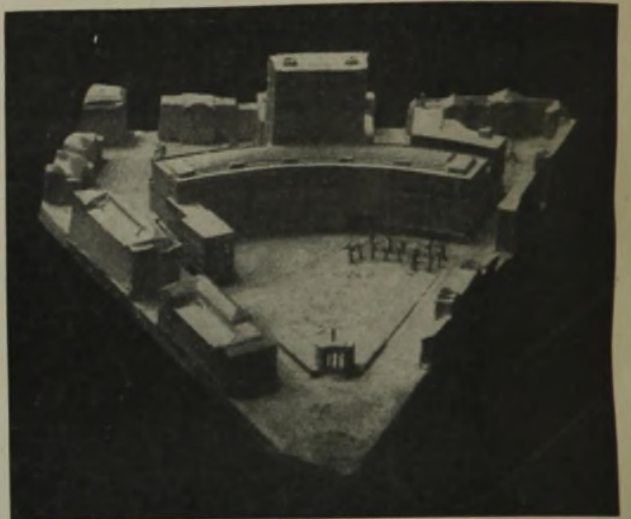


ABB. 17. EINE ANERKENNUNG.  
Architekt: R. Wondraschek, Wien



EINE ANERKENNUNG. ABB. 18  
Architekt: E. Friedinger, Wien

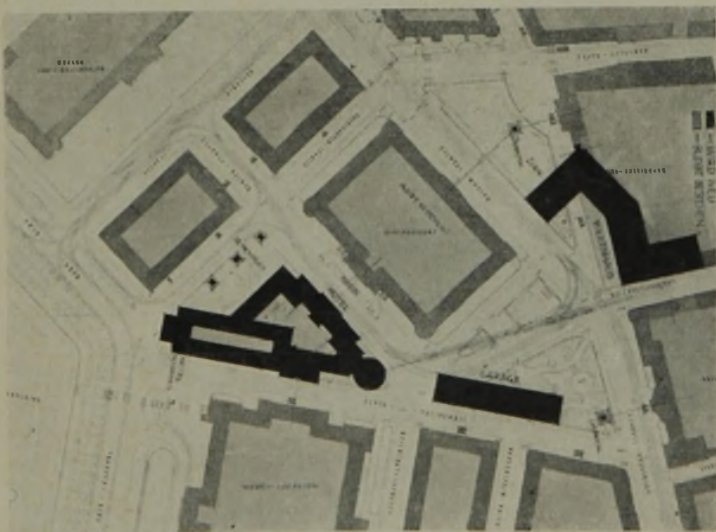


ABB. 19. ENTWURF von Architekt Perco, Wien



EINE ANERKENNUNG. ABB. 20  
Architekt: F. u. H. Matuschek, Wien

baues einen gewissen Abschluß und ideellen Gegen-  
druck. Bezüglich der Bauten selbst will ein Teil der  
Architekten durch Profanbauten (Geschäftshäuser,  
Hotels) das Geschäftstriebe verstärkt an den Ring  
heranbringen, andere Projektanten wollen den Kranz  
der Prachtbauten nicht unterbrechen, vielmehr Kultur-  
institute einfügen (Holzmeister usw.). Diese Fragen  
sind wohl auch weniger Geschmackssache, vielmehr  
gilt auch hier wieder: Bevor man sich in Wien nicht im

großen städtebaulich zielbewußt aufgerafft hat, sind  
solche Einzelfragen müßig bzw. unlösbar. Hiermit  
wäre in größter Kürze und eigentlich nur vom Stand-  
punkt der allerdings wichtigsten Ringlösung dieses an  
sich recht interessanten Wettbewerbes Erwähnung ge-  
tan. Hat er die Wirkung intensiver Anregung zur  
Einkehr auf städtebaulichem Gebiete, dann ist auch  
indirekt seine praktische Bedeutung für Wien keine  
geringe gewesen. —

Inhalt: Erweiterungsbau des Reichstages — Neugestaltung des Schmerlingplatzes nach dem Brande des  
Justizpalastes in Wien —

Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin — Für d. Redaktion verantw.: Fritz Eiselen, Berlin — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48